

Seniorenberatung

Im Kreis Bergstraße

Beratungsstellen für ältere Menschen und ihre Angehörige

Region: Odenwald

Dienststelle Rimbach

Nadesha Garms

Dipl.-Sozialpädagogin

Region: Überwald und hessisches Neckartal

Dienststelle Rimbach

Judith Friedrich

Sozialpädagogin B.A.

Region Bensheim, Lautertal und Zwingenberg

Dienststelle Bensheim

Regina Eichler- Walter und Susanne Hagen

Dipl.-Sozialpädagoginnen

Bereichsleitung

Susanne Hagen

Dipl.-Sozialpädagogin

Sachbericht zur Statistik 2020

Seniorenberatung in Zeiten der Corona Pandemie

Das Berichtsjahr 2020 hat auch das Team der Seniorenberatung des Diakonischen Werks Bergstraße vor neue und bisher unerwartete Herausforderungen gestellt. Der Sorge um den Gesundheitsschutz unserer Ratsuchenden stand die Notwendigkeit gegenüber, gerade in diesen überaus schwierigen und belastenden Zeiten, den direkten Kontakt zu unseren Klientinnen und Klienten zu halten. Mit dem Anspruch niemanden im Stich zu lassen, haben wir eine nahezu durchgängige und kreative Versorgung unserer älteren Klientinnen und Klienten sowie deren Angehörigen gewährleistet. Bis auf zeitlich begrenzte Ausnahmen in Zeiten des härtesten Lockdowns wurde zu den Seniorinnen und Senioren aus unseren Zuständigkeitsbereichen in Bensheim, Lautertal, Zwingenberg sowie dem Weschnitztal und Überwald die Beratungsbeziehung aufrechterhalten und zusätzlich wurden neue Beratungskontakte aufgebaut. Wenn persönliche und direkte Gespräche und Begegnungen aufgrund notwendiger Corona Schutzmaßnahmen in Außenstellen (z.B. Rathäusern) nicht möglich waren, wurden den anfragenden Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörigen Hausbesuche, aufsuchende Treffen im Freien und Beratungen beim Spaziergehen angeboten, was gerne angenommen wurde. Die Telefonkontakte wurden darüber hinaus intensiviert, um den oft formulierten Gefühlen von Einsamkeit und sozialer Isolierung während der Pandemie entgegenzuwirken. Über die Zeichen von Verbundenheit und des Aneinander Denkens in Form von telefonischen Kontakten und Grußkarten anlässlich von Geburtstagen und Feiertagen haben sich die Klientinnen und Klienten besonders gefreut.

Ausgangssituation

Ausgehend von den Standorten der zwei Seniorenberatungsstellen in Bensheim und Rimbach bietet das Diakonische Werk Bergstraße ganzheitliche Beratung für und mit älteren Menschen und deren Angehörigen an.

Ziel der Seniorenberatung ist es, qualifizierte Informationen zu regionalen Hilfsangeboten zur Verfügung zu stellen und Klientinnen und Klienten dabei zu unterstützen, ihre Selbstständigkeit und Autonomie im fortgeschrittenen und höheren Alter solange wie möglich zu erhalten.

Diakonisches Werk Bergstraße Seniorenberatung

Region Odenwald, hessisches Neckartal, Bensheim, Lautertal und Zwingenberg

Im Berichtszeitraum 2020 haben vier Sozialpädagoginnen in geschützten Räumlichkeiten wohnortnahe Sprechstunden in den am kommunalen Modell beteiligten Kommunen Bensheim, Birkenau, Zwingenberg, Lautertal, Rimbach, Mörlenbach, Fürth, Neckarsteinach, Wald- Michelbach und Abtsteinach angeboten. Während der Schließung von Rathäusern in der Corona Pandemie wurden den Seniorinnen und Senioren vermehrt Hausbesuche angeboten. Die Besuche wurden unter strenger Berücksichtigung der Hygieneregeln durchgeführt.

Wie in den Vorjahren konnten die aufgeführten Qualitätskriterien in unseren Seniorenberatungsstellen gewährleistet werden:

- Die Räume unserer Beratungsstellen bieten einen barrierefreien Zugang.
- Die Räume bieten die Möglichkeit, ein Beratungssetting mit mehreren Personen zu gestalten.
- Das Beratungsangebot ist bei Bedarf zeitlich und örtlich flexibel (z.B. kurzfristig, zugehend).
- Die Beratung kann auch telefonisch erfolgen.
- Das Beratungsgespräch findet ungestört, in freundlicher Atmosphäre statt.
- Die Beratungsstellen bieten Klientinnen und Klienten aktuelle und wissenschaftlich fundierte Informationsmaterialien.
- Die Beratungsstellen arbeiten mit anderen, ggf. weiterführenden Leistungsanbietern zusammen.
- Während der Corona Pandemie wurde weiterhin unter Berücksichtigung der notwendigen Hygienemaßnahmen (FFP2Masken, Spuckschutz, Abstand, Desinfizieren, CO2 Messgeräte, regelmäßiges Lüften) im persönlichen Gespräch beraten.
- Zudem hatten ältere Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, sowie deren Angehörige die Möglichkeit mit den Mitarbeiterinnen unserer Seniorenberatungsstellen Hausbesuche zu verabreden.

Zahl und Struktur der begleiteten Klientinnen und Klienten in 2020

Im Berichtszeitraum 2020 wurden von den Seniorenberaterinnen insgesamt 466 Personen in 2772 Kontakten beraten, unterstützt und begleitet. Somit hat sich die Anzahl der Klientinnen und Klienten und die Häufigkeit der

Beratungskontakte gegenüber dem Vorjahr erhöht. Die Zahlen weisen auf einen erhöhten Beratungsbedarf und vielschichtige Beratungsinhalte hin. Die Zahl der Beratungsinhalte hat sich gegenüber dem Jahr 2019 signifikant um mehr als ein Drittel (1004 Beratungsinhalte zusätzlich) erhöht. Die Auswertung der Beratungsformen ergab für das Berichtsjahr, dass die Anzahl der geleisteten Hausbesuche nahezu konstant geblieben ist, die telefonischen Beratungen gleichwohl in noch höherem Maße genutzt wurden. Die Klientinnen und Klienten wurden mit 1764 Telefonaten unterstützt, dies waren rund 500 Telefonate mehr als im Vorjahr. 420 Beratungsgespräche fanden in den Sprechstunden der Dienststellen des Diakonischen Werkes, bzw. in den genannten Außensprechstellen statt. Die Seniorenberaterinnen besuchten 315 Mal Klientinnen und Klienten in ihrer häuslichen Umgebung.

Hausbesuche in der Seniorenberatung

In 2020 konnten 315 Hausbesuche gezählt werden. Im Vergleich zum Vorjahr waren es nur 9 Hausbesuche weniger; trotz /und oder gerade aufgrund der Corona Pandemie. Die Hausbesuche erforderten im weitläufigen und ländlichen Kreisgebiet (hier besonders Weschnitztal und Überwald) einen hohen zeitlichen Aufwand, da teilweise lange Fahrtstrecken zurückzulegen waren. Ca. 36 % der Ratsuchenden sind im Alter von 70-79 Jahren. Weiterhin hoch ist auch die Altersgruppe der 80- 89jährigen (20 %). Das höhere Alter geht mit einer zunehmend eingeschränkten Mobilität einher, die teilweise auch mit der Infrastruktur in Bezug auf öffentliche Verkehrsmittel im Kreis Bergstraße zusammenhängt. Fast die Hälfte unserer Klientinnen und Klienten lebt allein (41%). Begleitete Autofahrten zur Beratungsstelle können nicht regelmäßig von Angehörigen übernommen werden, da diese entweder berufstätig sind oder weiter entfernt wohnen. Daher wird die Möglichkeit eines Hausbesuchs in den eigenen und vertrauten vier Wänden von den älteren Klientinnen und Klienten in der Regel dankbar angenommen.

Beim Besuch älterer Menschen in ihrer häuslichen Umgebung erhielten die Beraterinnen einen konkreten Einblick in die Lebenssituation der Klientinnen und Klienten und konnten z.B. wohnliche Risikofaktoren identifizieren oder die gesundheitliche Situation der besuchten Menschen detaillierter einschätzen. Auch die Grenzen und Möglichkeiten der selbstbestimmten Haushaltsführung oder finanzieller Spielräume konnten genauer erfasst werden. Durch Förderung vorhandener Ressourcen und unter Einbeziehung möglicher notwendiger

Unterstützung konnte für viele Klientinnen und Klienten eine selbstbestimmte Lebensführung so lange wie möglich sichergestellt werden. Oft bedurfte es eines längeren vertrauensvollen Beziehungsaufbaus, damit Unterstützung von den Ratsuchenden angenommen wurde. Die Gespräche im Rahmen der Hausbesuche, wenn Seniorinnen und Senioren als Gastgeber fungieren und Sicherheit in ihrem vertrauten Umfeld haben, förderten den Beziehungsaufbau und wirkten anfänglichen Vorbehalten und Bedenken entgegen.

Erfahrungsgemäß befürchten nicht wenige Seniorinnen und Senioren, dass sie gegen ihren Willen in einer stationären Einrichtung untergebracht werden oder dass andere existentielle Entscheidungen über ihr weiteres Leben getroffen werden. Auch aus diesen Gründen fällt es ihnen oft schwer, Hilfe zuzulassen oder ihren konkreten Unterstützungsbedarf zu benennen.

Fallvorstellung Frau A.

Selbstbestimmt bis ins hohe Alter

Im Oktober 2019 rief eine Mitarbeiterin einer Gemeinde im Odenwald bei der Seniorenberatungsstelle des Diakonischen Werkes in Rimbach an, um nach Unterstützung für die Seniorin Frau A. aus Mörlenbach anzufragen. Die Gemeindemitarbeiterin hatte eine Nachricht vom Cousin von Frau A. erhalten, der sich nach einem Besuch bei Frau A. darum sorgte, dass diese nicht mehr lange allein leben könne. Das Haus sei zunehmend verwahrlost, und er vermutete, dass sich Frau A. sogar zeitweise von Katzenfutter ernähre. Er und seine Frau seien die einzigen lebenden Verwandten, könnten sich aber nicht um Frau A. kümmern, da beide schon selber über 80 Jahre alt seien und weiter entfernt wohnen würden.

Noch am selben Tag nahm die Seniorenberaterin den telefonischen Kontakt zu Frau A. auf und nach mehreren Telefongesprächen erklärte Frau A. sich bereit, die Seniorenberaterin in ihrem Haus zu empfangen. Sie zeigte sich jedoch anfänglich sehr misstrauisch bzgl. der Gründe für den Hausbesuch.

Bis Ende Dezember 2020 hatte die Seniorenberaterin während zehn aufeinanderfolgenden Hausbesuchen viel vom Leben von Frau A. erfahren dürfen und die Basis für eine tragfähige Beziehung zu ihr aufbauen können.

Eckdaten aus dem Leben von Frau A.

Frau A. ist 93 Jahre alt und lebt in einem sehr ländlich strukturierten und abgelegenen Ortsteil der Gemeinde im Odenwald. Frau A. war nie verheiratet und hat keine Kinder. Als junges Mädchen aus gutem Haus lebte sie während des 2. Weltkrieges in Ludwigshafen und nach der Ausbombung der Industriestadt mit ihrer Mutter bei Verwandten im Saarland. Ihr Vater war in England in Kriegsgefangenschaft und ihre Mutter hatte Frau A. dann früh durch Krankheit verloren. Als der Vater nach Kriegsende aus der Gefangenschaft zurückkehrte, durchlief Frau A. eine Berufsausbildung, bzw. ein Studium und arbeitete sowohl bei der Schifffahrtspolizei als auch bis zum Berufsende bei der Fa. Freudenberg als Lohnbuchhalterin. Frau A. stand ihrem Vater sehr nah und erzählt, dass er ihr immer wieder vermittelte, wie wichtig es sei, dass eine Frau auf eigenen Beinen steht. Und Frau A. hat ihr Leben ohne den Rückhalt eines Ehemannes gut bewältigt. Als sie ihr Haus baute, hat sie sogar den Baukran selbst gefahren, die Wände errichtet und die Außentreppe gebaut. Frau A. ist evangelischer Konfession, der Glaube war ihr immer wichtig. Sie hat zudem viele Interessen. Sie liest gern, hält sich gern in der Natur auf und ist sehr tierlieb. Sie hat stets einen Hund von der gleichen Rasse, den sie von einer Hundezüchterin bezieht, mit der sie im Laufe der Zeit eine freundschaftliche Beziehung verbindet. Diese Frau hat Frau A. in ihrem Testament als Alleinerbin bestimmt.

Beratungsverlauf

Der Beziehungsaufbau zu Frau A. gestaltete sich anfangs schwierig, da Frau A. weiterhin sehr misstrauisch und sich Hilfsangeboten gegenüber nicht sehr aufgeschlossen zeigte. Doch durch freundliches Beharren der Seniorenberaterin ließ sie sich schließlich doch darauf ein, die Seniorenberaterin kennenzulernen und sich schrittweise anzuvertrauen. Sie konnte sich explorieren und freute sich am Interesse der Beraterin an ihrem Leben. Sie ließ zu, dass praktische Hilfen installiert werden konnten und seither konnte sie 1x in der Woche mit Einkäufen versorgt werden, und 1x wöchentlich kam eine Haushaltshilfe. Die Hausbesuche und Versorgungstransfers waren mittlerweile ein vertrauter Bestandteil ihres Lebens geworden. Nach und nach wurde deutlich, dass Frau A. mehr als „vergesslich“ wurde und es konnte mit dem zuständigen Hausarzt ein Hausbesuch verabredet werden, bei dem der

Verdacht „Demenz“ bestätigt wurde. Ein Antrag auf Pflege, der von der Seniorenberaterin mit und für Frau A. gestellt wurde, wurde 2x abgelehnt, was auch verdeutlichte, wie wirkungsvoll Frau A. ihre „Vergesslichkeit“ kaschieren konnte. Nach mehrfachen Widersprüchen, die die Seniorenberaterin im Auftrag von Frau A. eingelegt hatte, wurde ihr der Pflegegrad 2 bewilligt. Damit konnte nach mehrfachem geduldigen Einwirken ein Pflegedienst mit ins Boot geholt werden, der mittlerweile 3x wöchentlich zu Frau A. nach Hause kam, sie wusch und mit ihr Spaziergänge unternahm oder kleine Gedächtnisübungen machte. Auch konnte ihr mit Hilfe von personalisierten Überweisungsträgern beim Begleichen der Rechnungen geholfen und somit angedrohte Pfändungen vermieden werden. Zudem musste ihr Auto abgemeldet werden, weil Frau A. ihre Haftschutzversicherungen nicht bezahlt hatte und keine Mahnung bei der Durchsicht der Post gefunden werden konnte. Nachdem Frau A. den Haustürschlüssel verlegt hatte, organisierte die Seniorenberaterin den Austausch des Schlosses und sorgte dafür, dass ein Schloss eingebaut wurde, das auch von außen zu öffnen war, selbst wenn ein Schlüssel von innen steckte. Das war umso wichtiger, weil ein Notrufknopf installiert wurde, für den der Anbieterdienst die Schlüssel erhielt.

Fazit

Die dementielle Veränderung führte, vermutlich besonders zu Beginn der Erkrankung, zu Spannungen in ihrem direkten Umfeld (Nachbarschaft und Freunde), das auf ihr Verhalten mit Unverständnis und Beziehungsabbruch reagierte. Durch ihre eigene Sozialisation konnte oder wollte sich Frau A. niemandem anvertrauen und alleine mit ihrer Lebenssituation zurechtkommen. Frau A. wollte, soweit es ging, weiterhin in ihrem Haus wohnen bleiben. Dies konnte durch die Bildung eines Netzwerks von der Seniorenberaterin, der ihr zugewandten Freundin, der Haushaltshilfe, sowie des Pflegedienstes gelingen. Im späteren Beratungsverlauf wurde von der Seniorenberaterin noch eine gesetzliche Betreuung angeregt und eingerichtet.

Leider konnte ihr Wunsch, zu Hause zu sterben, nicht erfüllt werden, da sie einen Schlaganfall erlitt, den Hausnotrufknopf nicht betätigen konnte und somit die letzten eineinhalb Wochen im Krankenhaus verbrachte. Frau A. starb am Tag ihrer Verlegung in einem Pflegeheim.

Zugang zum Beratungskontakt

Die meisten Kontakte zu Klientinnen und Klienten wurden in 2020 durch Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Presseartikel) sowie durch Ämter und Behörden vermittelt (30%). Zu 20% waren es Freunde, Bekannte und Nachbarn, die sich in Sorge um oft alleinlebende und hochbetagte Menschen an unsere Beratungsstelle wandten. Themen und Anliegen waren hierbei in den meisten Fällen konkrete Fragen um Gesundheitsversorgung, Pflegeleistungen, Versorgung mit Lebensmitteln oder die Abwendung von Verwahrlosung und sozialer Isolierung. Psychosoziale Fragestellungen, die sich durch neue Aufgaben und Herausforderungen in der letzten Lebensphase ergeben, standen dann ebenfalls im Fokus der Beratungsarbeit.

Beratungsanfragen zur Unterstützung hochaltriger Menschen wurden auch von Angehörigen oder Freunden und Nachbarn an die Seniorenberatung herangetragen. Aufgrund der eingeschränkten Mobilität alleinlebender Personen und ihrer vielschichtigen Problemstellungen war oft eine zeitintensive Beratungsarbeit erforderlich. Dabei standen psychosoziale Fragen, die sich durch neue Aufgaben und Herausforderungen in der letzten Lebensphase ergeben, im Vordergrund der Beratungsprozesse.

Inhaltliche Schwerpunkte der Beratungen

Pflegeversicherung und Vorsorgeregelungen

Auch im Berichtsraum 2020 bezogen sich die häufigsten Anfragen der Klientinnen und Klienten auf die Themengebiete der Pflegeversicherung (15,%) und der Vorsorgeregelungen (13,5 %).

Der Bedarf nach Informationen und Unterstützung bei der Erstellung von Vorsorgevollmachten zeigte das hohe Interesse älterer Menschen und deren Angehöriger, den zukünftigen Lebensabschnitt aktiv, kreativ und selbstbestimmt zu planen und gestalten.

Ein Hauptanliegen der Klientinnen und Klienten war hierbei die Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten zu verstehen und formal korrekt zu erstellen. In den meisten Fällen besprachen wir die Unterlagen und boten praktische Unterstützung beim Erstellen und Ausfüllen der Formulare an. Durch die gemeinsame Bearbeitung und das Erstellen von Patientenverfügungen und Vorsorgeregelungen entstand auch eine Offenheit

für psychosoziale Fragestellungen. Viele der an uns herangetragenen Anliegen betrafen nicht nur den Umgang mit dem eigenen Altern. Es ging auch um die Verantwortung und Belastung, wenn man für eine andere Person die Vorsorgevollmacht übernimmt.

Insbesondere bei alleinstehenden Menschen oder solchen, mit ungeklärten Konflikten in der Familie nahmen diese Themen einen großen Raum in den Beratungen ein.

Wie in den Vorjahren wurden viele Fragen zur Pflegeversicherung gestellt. Die meisten Seniorinnen und Senioren wünschten sich in der häuslichen Umgebung bleiben zu können. Die Seniorenberaterinnen unterstützten sie dabei durch gemeinsames Abwägen der verschiedenen Möglichkeiten und Abwägen der Interessen.

Der Bedarf an Unterstützungsleistungen aus der Pflegeversicherung konnte durch ambulante Pflegedienste oftmals nicht oder nur unzureichend gedeckt werden. Insbesondere Entlastungsleistungen wie Einkaufsdienste oder Hilfen im Haushalt konnten aufgrund von leider dramatischem Personalmangel der ambulanten Pflegedienste nicht mehr übernommen werden.

Während der Corona Pandemie, begutachtete der MDK bei Antragstellung nur nach Aktenlage, was oftmals dazu führte, dass der Pflegezustand der Antragsteller nicht angemessen berücksichtigt wurde. Dies wiederum führte zu häufigen Anfragen zur Unterstützung bei einem Widerspruch.

Nahezu konstant blieben Beratungskontakte, die sich auf Unterstützungsleistungen zur ambulanten Pflege sowie auf das SGB XII (Grundsicherung im Alter bzw. Hilfe zur Pflege) bezogen. Besondere Schwerpunkte waren hierbei:

- Hilfe zur Pflege, bei Pflegebedürftigkeit mit unzureichenden Leistungen aus der Pflegeversicherung und zu niedrigem Einkommen und Vermögen, um die erforderlichen Pflegehilfen selbst zu finanzieren
- Unterstützung bei der Geltendmachung von Ansprüchen aus der Grundsicherung und dem Wohngeld
- Kostenübernahme des Sozialhilfeträgers bei stationärer Pflege und Unterhaltspflichten sowie Fragen zur Kostenbeteiligung der Angehörigen

- Hilfestellungen bei Angelegenheiten Schwerbehinderter mit den Versorgungsämtern

Psychosoziale Beratungen

In der Seniorenberatung kam der Bearbeitung psychosozialer Themen auch im Jahr 2020 wieder eine große Bedeutung zu. Viele ältere Menschen und deren Angehörige zeigten den Wunsch sich mit dem Älterwerden und den damit einhergehenden Veränderungen in vertrauensvollen Gesprächen auseinanderzusetzen. Einhergehend mit der demographischen und gesellschaftlichen Entwicklung wurden diese Themen auch 2020 in unseren Beratungsstellen besprochen. In den Beratungen wurden Möglichkeiten gesucht, um trotz Einschränkungen das Leben neu zu definieren und mit den entstandenen Einschränkungen möglichst zufriedenstellend zurechtzukommen. Dazu gehörte auch oftmals der Wunsch sich persönlich, familiär und im erweiterten Umfeld anders zu arrangieren. Dies war insbesondere dann der Fall, wenn sich zwischenmenschliche Beziehungen in der Phase des Älterwerdens verändert hatten. Partnerverluste mit den Gefühlen der Ohnmacht und Sorge um das eigene Weiterleben waren ebenso Inhalte der Beratungen wie Gefühle der Befreiung über einen wieder zurückgewonnenen Gestaltungsspielraum.

Auch Angehörige und bereits pflegende Angehörige zeigten einen hohen Bedarf an psychosozialer Beratung.

In der Beratungspraxis wurde wiederholt deutlich, wie belastet und überfordert nicht nur ältere Menschen selbst durch Krankheit, Verluste und dementielle Veränderungen sind. Insbesondere das Leben von Angehörigen kann von heute auf morgen auf den Kopf gestellt sein, wenn die Pflege für Eltern oder Verwandte organisiert oder selbst geleistet werden muss. Angehörige, die nicht selten jahrelang rund um die Uhr für einen kranken Menschen da sind, hadern oft mit ihrem Schicksal, strapazieren ihre eigene Gesundheit und finden kaum noch Zeit zum Nachdenken, weil sie funktionieren müssen. Die dann entstehenden Lebenssituationen, wenn Pflegebedarfe in der Familie absehbar sind oder unverhofft eintreten, sind mit sehr hohem Stress verbunden. Viele Anforderungen werden gestellt und zahlreiche Entscheidungen müssen für die Verwandten und auch für die eigene Lebensperspektive getroffen werden. Die Unterstützung durch unsere Beratungsstelle erleben Angehörige, die sich

oftmals von Gesellschaft und Politik sehr allein gelassen fühlen, dann als hilfreich und unterstützend.

Herausforderungen in der Beratungspraxis während der Corona Pandemie

Die Corona Pandemie stellte den Lebensalltag und die Tagesabläufe der Seniorinnen und Senioren vor neue Herausforderungen und brachte den Beraterinnen neue Erfahrungswerte.

Für die älteren Menschen war es zum Schutz ihrer Gesundheit sehr wichtig, zuhause zu bleiben. Sie mussten ihre sozialen Kontakte begrenzen, um sich vor einer Ansteckung mit dem Covid Virus zu schützen. In der Seniorenberatung begegneten wir vielen verwitweten älteren Menschen, die das Alleinleben seit längerem gewohnt sind, aber mit Andauern der Pandemiesituation berichteten, dass sie die Teilnahme an Gruppenaktivitäten, wie Kirchennachmittage, Sportkreise usw. zunehmend vermissten. Nahezu die Hälfte unserer Klientinnen und Klienten lebten zu zweit zu Hause. Auch viele dieser Paare erzählten, dass der Wegfall geplanter gemeinsamer Aktivitäten und Routinen, wie Konzertbesuche, Ausflüge und Besuche zum Verlust von Lebensfreude und zu Stimmungsschwankungen führte. Besondere Niedergeschlagenheit und Traurigkeit entstand durch die Kontaktbeschränkungen zu Kindern und Enkelkindern, zu Nachbarn und Freunden.

Im Hinblick auf ihre Versorgung empfanden viele Seniorinnen und Senioren Angst vor Ansteckung beim Einkaufen sowie bei Arzt und Apothekenbesuchen.

Vielfach sahen sie ihre Selbstständigkeit in Frage gestellt und fühlten sich verunsichert, wenn es darum ging, Hilfe von außen annehmen zu müssen. Klientinnen und Klienten, die zusätzlich das Angebot unsere Tafeln nutzten, waren in Sorge um die Weiterführung dieses Unterstützungsangebotes in Corona Zeiten.

Dramatische Erfahrungen mussten Seniorinnen und Senioren machen, deren pflegebedürftige Angehörige in einem Pflegeheim lebten. Die oft monatelange andauernden Kontakt- und Besuchsbeschränkungen führten in einigen Fällen sogar zu Entstehung depressiver Symptome und tiefer Verzweiflung.

Die Unsicherheit älterer Menschen im Umgang mit den digitalen Medien wurde sehr deutlich. Nur wenige Klientinnen und Klienten hatten die technischen Möglichkeiten und die Fähigkeiten das Internet oder andere digitale Medien zu

Diakonisches Werk Bergstraße Seniorenberatung

Region Odenwald, hessisches Neckartal, Bensheim, Lautertal und Zwingenberg

nutzen. Es war schwierig für sie online oder über ein Smartphone mit ihrer Familie und Freunden im Kontakt zu sein.

Kooperationspartner und Netzwerkarbeit

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit Kooperationspartnern und das Zusammenwirken in regionalen Netzwerken konnte aufgrund der Corona Pandemie leider nicht in gleichem Maße wie gewohnt, gepflegt und weiterentwickelt werden. Die Weiterleitung von Klientinnen und Klienten wurde gleichwohl telefonisch besprochen und Arbeitskreise und Fachgespräche, wenn möglich, in digitaler Form durchgeführt. Geplante Veranstaltungen für die Öffentlichkeit (u.a. Trauergruppe im Lautertal, Vorstellung der Seniorenberatung bei einer Frauengruppe in Weiher) mussten leider aufgrund von Corona abgesagt werden.

Demenz- und Präventionsnetzwerk im Weschnitztal

Aufgrund des Lockdowns musste der für März 2020 geplante Vortrag für pflegende Angehörige mit der Autorin Margot Unbescheid abgesagt, bzw. verschoben werden. Ein Treffen des Gesamtnetzwerks fand unter den allgemeinen Hygieneregeln im Oktober 2020 statt. Des Weiteren wurden, nachdem viele Organisationen in Deutschland ihre Angebote auf Onlinekurse, bzw. –Vorträge erweitert hatten, Informationen unter den Mitgliedern des Netzwerks ausgetauscht und weitergegeben. Es wurde an neuen Konzepten gearbeitet und Ideen für Präsenz – und Onlineangebote gesammelt.

Renteninfo

Bereits im 8. Jahr bieten die Seniorenberatungsstellen des Diakonischen Werkes Bergstraße regelmäßige Sprechstunden im vierwöchigen Turnus zur Renteninformation an. In den Dienststellen in Rimbach und Bensheim wird jeweils am 1. und am 3. Freitag im Monat von einem berufserfahrenen und freiwillig tätigen Mitarbeiter im Rentenstand kostenfrei allgemeine Fragen zum Thema Rente beantwortet. Im Jahr 2020 nutzten in den beiden Dienststellen 42 Klientinnen und Klienten persönlich und telefonisch das ehrenamtliche Sprechstundenangebot, sowohl als Einzelpersonen als auch im

Familienverband. Die meisten Anliegen und Fragen bezogen sich auf die Erläuterung der Rentenarten, insbesondere der Erwerbsminderungsrente, dem Eintritt in die Rente oder der vorgezogenen Rente sowie dem Verständnis von Rentenkonten und Fremdrentenabkommen.

Ausblick

Aufgrund des demographischen Wandels gewinnt die Arbeit der Seniorenberatungsstellen immer mehr an Bedeutung. Die Zahl der Menschen, die immer älter werden, steigt auch im Kreis Bergstraße und daher wächst auch der Bedarf dieser Personengruppe an Unterstützung, Information und Hilfe bei der Inanspruchnahme geeigneter Hilfen, damit die Bewältigung dieser Lebensphase gut gelingt.

Mit der Perspektive auf ein gelingendes positives Altern, muss auch die neue Generation der jungen Alten betrachtet werden. Es handelt sich hierbei um Menschen die schon früh aus dem Berufsleben ausscheiden und einen langen aktiven Ruhestand vor sich haben. Sie beschäftigen sich mit neuen Rollen und Chancen, die dieser Lebensabschnitt mit sich bringt. Diese Senioren und Seniorinnen sind lern- und leistungsfähiger denn je und bieten ein großes Potential für die Gesellschaft. Von ihnen können gesellschaftsrelevante Aufgaben übernommen werden. In diesem Sinne wurde seit 2019 die Sprechstunde in Abtsteinach im neu gebauten Betreuten Wohnen in der Ortsmitte angeboten. Der Gemeinschaftsraum ist modern eingerichtet und bietet die Möglichkeit junge und ältere Senioren und Seniorinnen barrierefrei zu empfangen. Gruppenangebote oder Themenabende die insbesondere Menschen 60+ interessieren, könnten sich hier etablieren. Zukünftig werden sich den Seniorenberatungsstellen weiterhin wichtige Fragen stellen, die eine verstärkte und neue Herausforderung für die Bewältigung des Arbeitsgebietes darstellen. Dies gilt sowohl für die direkte Beratungsarbeit, als auch für die Zusammenarbeit im Gemeinwesen und in den relevanten Netzwerken.

- Wie kann es gelingen, der immer größer werdenden Zahl älterer Menschen einen Verbleib in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen?
- Was kann angesichts steigender Zahlen von an Demenz erkrankter Menschen getan werden?
- Was sind die Themen der jungen Alten? Wie können wir diese Klientel erreichen?

Diakonisches Werk Bergstraße Seniorenberatung

Region Odenwald, hessisches Neckartal, Bensheim, Lautertal und Zwingenberg

- Wie können ältere Menschen an den Umgang mit digitalen Medien herangeführt werden?
- Wie können aufgrund veränderter Familiensysteme, Sozialräume und Nachbarschaften für ältere Menschen geschaffen werden?

Für die inhaltliche Ausgestaltung des Arbeitsgebietes sowie für die zukünftige Positionierung der Seniorenberatung sollen gemeinsam Ideen und Strategien entwickelt werden.

Angesichts der genannten gesellschaftlichen, sozialen und demographischen Entwicklungen sind wir als Mitarbeiterinnen gefordert, unsere Tätigkeit mit gleichbleibender Qualität und Intensität zu erfüllen. Dringend erforderlich erachten wir daher die zukünftige Anpassung unserer personellen Ressourcen.

Bensheim, 20.05.2020

Das Team der Seniorenberaterinnen des Diakonischen Werkes Bergstraße

Vorträge / Veranstaltungen / Projekte im Berichtszeitraum 2020

Datum	Art der Veranstaltung	Teilnehmer/ Innen
Juni 2020	Presseinterview und Bericht zur Seniorenberatung	2
20.07.2020	Pressegespräch zur Seniorenberatung in der Corona-Krise	5

Teilnahme am kreisweiten Arbeitskreis Seniorenberatung bei der „Fachstelle Leben im Alter“, 4x digital und per Telefonkonferenz

Netzwerk Demenz der Stadt Bensheim 3x per Telefonkonferenz

Demenz-Netzwerk Weschnitztal

Projektarbeit Renteninfo

Anzahl	in %
--------	------

Rimbach, Mörtenbach, Fürth, Birkenau	Absteinach, Neckarsteinach, Wald- Michelbach	Lautertal, Zwingenberg	Bensheim
--	---	---------------------------	----------

Ratsuchende

466	100,0%
-----	--------

268	64	61	73
-----	----	----	----

Geschlecht

Frauen	291	62,4%
Männer	175	37,6%

	163	43	38	47
	105	21	23	26

Alterstruktur

unter 60 Jahre	80	17,2%
60 - 69 Jahre	105	22,5%
70 - 79 Jahre	166	35,6%
80 - 89 Jahre	93	20,0%
über 90 Jahre	22	4,7%

	70	10		
	65	23	3	14
	82	13	29	42
	42	14	23	14
	9	4	6	3

Wohnsituation

Alleinlebend	194	41,6%
mit Partner'in	219	47,0%
mit Familie	53	11,4%

	90	34	31	39
	148	22	25	24
	30	8	5	10

Anfragende

Angehörige	132	28,3%
Klient	304	65,2%
Andere	30	6,4%

	87	17	6	22
	173	47	42	42
	8		13	9

Vermittlung durch

Öffentlichkeitsarbeit	136	29,2%
Amt/Behörde	82	17,6%
Freunde/Nachbarn	92	19,7%
Kirchengemeinde	2	0,4%
Einrichtungen und Dienste	68	14,6%
Andere	86	18,5%

	52	39	20	25
	46	16	10	10
	72	4	8	8
	0		2	0
	46	5	5	12
	52		16	18

Anzahl	in %
--------	------

2020	2772	100%
------	------	------

Form des Beratungskontakts		
Telefonat	1764	63,6%
Hausbesuch	315	11,4%
Sprechstunde	319	11,5%
Sonstige	364	13,1%

Wohnort		
Birkenau	267	9,6%
Fürth	382	13,8%
Mörtenbach	605	21,8%
Rimbach	456	16,5%
Abtsteinach	52	1,9%
Neckarsteinach	33	1,2%
Wald-Michelbach	81	2,9%
Bensheim	541	19,5%
Lautertal	180	6,5%
Zwingenberg	175	6,3%

Rimbach, Fürth, Mörtenbach, Birkenau	Abtsteinach, Neckarsteinach, Wald-Michelbach	Lautertal, Zwingenberg	Bensheim
--------------------------------------	--	------------------------	----------

1710	166	355	541
------	-----	-----	-----

1091	114	210	349
245	5	34	31
167	25	30	97
207	22	81	54

267			
382			
605			
456			
	52		
	33		
	81		
			541
		180	
		175	

Seniorenberatung DW Statistik 2020

	Anzahl	in %
Beratungsinhalte 2020	3831	100,0%

Ambulante Pflege	250	6,5%
Besuchsdienste	49	1,3%
Betreutes Wohnen	52	1,4%
Betreuungsrecht	32	0,8%
Bildung/Freizeitangebote	18	0,5%
Erwachsenes Kind mit Einschränkungen	9	0,2%
Essen auf Rädern	126	3,3%
Gerontopsychiatrie/Demenz	220	5,7%
Haushaltshilfen	120	3,1%
Hausnotruf	71	1,9%
Hilfsmittel	42	1,1%
Kurzzeit-/Verhinderungspflege	43	1,1%
Psychosoziale Beratung	480	12,5%
Schuldnerberatung	86	2,2%
Sonstige Anfrage	293	7,6%
Soziale Kontakte/Vereinsamung	159	4,2%
Sozialrecht SGB IX (Schwerbehinderung)	83	2,2%
Sozialrecht SGB V (Krankenversicherung)	117	3,1%
Sozialrecht SGB XI (Pflegeversicherung)	585	15,3%
Sozialrecht SGB XII (Grundsicherung)	86	2,2%
Sozialrecht (Hilfe zur Pflege)	57	1,5%
Stationäre Pflege	149	3,9%
Stundenweise Betreuung	25	0,7%
Suchtberatung	11	0,3%
Teilstationäre Tagespflege	21	0,5%
Trauer-/Sterbebegleitung	20	0,5%
Verwahrlosung	31	0,8%
Vorsorgeregelungen	512	13,4%
Wohngeld	9	0,2%
Wohnraumberatung/Wohnungswechsel	75	2,0%

Rimbach, Mörlenbach, Fürth, Birkenau	Abtsteinach, Neckarsteinach, Wald-Michelbach	Lautertal, Zwingenberg	Bensheim
2657	317	364	493

161	40	23	26
37	3	1	8
37	3	4	8
12	12	5	3
3	1	8	6
4	5	0	0
109	3	5	9
183	6	13	18
82	6	25	7
44	14	6	7
27	6	3	6
29	7	2	5
306	27	53	94
53		4	29
226	17	26	24
122	4	12	21
41	8	13	21
76	9	15	17
451	40	50	44
68	2	4	12
39	5	7	6
129	10	3	7
8	5	9	3
5	1	2	3
8	2	4	7
5	2	4	9
18	4	6	3
326	73	54	59
9		0	0
39	2	3	31